

Ratgeber Finanz

Alte Mär: Mit Schulden den Steuern ein Schnäppchen schlagen

Auf dieses Thema bin ich in den letzten Jahren schon mehrmals eingegangen. Dieser nur teilweise richtigen „Volksmeinung“ ist fast nicht Herr zu werden. Ich sehe nach wie vor viele Leute, welche hohe Hypotheken haben und gleichzeitig grössere Geldbeträge auf Konti und Sparheften liegen haben. Selbstverständlich ist nichts gegen eine genügend hohe Liquidität auszusetzen. Nein, diese ist sogar sehr wichtig und erhöht die Flexibilität und die Sicherheit. Aber:

Schulden haben und machen aus Steuergründen und bei hohen verfügbaren Mitteln macht nur dann Sinn, wenn das Geld eine ähnliche Rendite abwirft wie das Geld als Schuld kostet. Beispiel: Eine ältere Frau hat eine Hypothek von Fr. 300'000.—auf ihrem Einfamilienhaus und gleichzeitig Fr. 50'000.—Guthaben auf ihrem Konto und rund Fr. 150'000.—auf Sparkonti. Für die Hypothek bezahlt sie 3.5 % Zins. Auf dem normalen Konto bekommt sie 0.25 % Zins und auf dem Sparheft 0.75 %. Die Schuldzinsen sind zwar bei der Steuererklärung vom Einkommen abzugsfähig und spart damit einige Franken Steuern. Im Gegenzug schenkt die Frau ihrer Bank aber die Zinsdifferenz, welche wesentlich höher ist, als die Steuerersparnis. Hier könnte eine Lösung wie folgt aussehen: Fr. 30'000.—als Liquiditätsreserve behalten, Fr. 30'000.—als weitere Reserve in Form einer kürzeren Kassenobligation, den Rest von Fr. 140'000.—an der Hypothek abbezahlen. Lösungsvorschlag 2: Liquiditätsreserve von Fr. 30'000.--, mit Fr. 170'000.-- gemischte Wertschriftenanlagen mit einem maximalen Aktienanteil von beispielsweise 30 %. Die Durchschnittsrendite sollte so mittelfristig ähnlich hoch sein wie die Schuldzinsen bei der Hypothek.

Fazit: Die Nettoersparnis bei Amortisation (reduzierte Bankkosten minus Steuerersparnis) ist meist vor allem bei Rentner mit tiefem Einkommen recht hoch, da der Schuldzinsabzug keine grosse Progressionssenkung verursacht. Wer auf Nummer sicher gehen will, zahlt im Zweifelsfall Hypotheken ab. Natürlich ohne eine eiserne Liquiditätsreserve anzugreifen.

Devisenwechsel – die Margen sind nach wie vor viel zu hoch!

Die Margen beim Wechsel von Devisen sind für mich stossend. Ein routinemässiger Wechsel von Schweizer Franken in Euro (zB. für den Kauf einer Euroobligation) kostet fast 1.5 % (resp. 2.5 – 3 %, wenn man kauft und dann später wiederverkauft). Für eine Währung, welche in den letzten Jahren jährlich maximal 5 – 7 % schwankte und der ganze Handel automatisiert ist, muss dies als sehr hoch eingestuft werden. Die Kosten im Verhältnis zum Bankaufwand und Währungsrisiko sind in keinem Verhältnis und eigentlich fast einen Fall für den Preisüberwacher. Ich habe aber kein Problem, dass die Bank für ihre Dienstleistung auch eine gute und faire Entschädigung erhält. Davon sind wir im Devisenhandel für kleinere und mittlere Beträge aber meilenweit entfernt, weshalb ich empfehle, nur wirklich nötige Transaktionen zu machen und Rückzahlungen und Wiederanlagen über Fremdwährungskonti zu veranlassen. So behält man die Kosten einigermaßen im Griff.

Haben Sie Fragen oder Probleme? Bitte nehmen Sie Kontakt unter 062 871 66 96 oder lukas.ruetschi@ruetschi-ag.ch auf. Schriftliche Fragen an Lukas Rüetschi c/o Rüetschi Zehnder AG, eidg. dipl. Vermögensverwalter, Hauptstrasse 43, 5070 Frick. Fragen werden selbstverständlich diskret behandelt.